



Katholische Pfarrei St. Josef Horgen
Nummer 123 November 2010

Mitteilungsblatt



Inhalt

Editorial	1
Aus der Kirchenpflege	2
Spiritualität im Seelsorgeteam	3
Spiritualität bei der Jugend	4-5
...und Katechese?	6
Spiritualität im Alter – Sehnsucht nach Geborgenheit	7
Auf dem Weg zu Gott: Spiritualität im Unti	8-9
Ich war fremd... und ihr habt mich aufgenommen!	10-11
Männerverein	12-13
In Horgen sein und die Welt verändern	14-15
Exerzitien im Alltag während der Adventszeit	16
Einladung zur Kirchgemeindeversammlung, Budget 2011	I-IX
Kirchenchor und Kirchenmusik	16a-17
Kirchenmusik als spirituelle Erfahrung	18
Spiritualität auf dem Jakobsweg	19
Frauenverein: Gelebte Spiritualität	20-21
JuBla – „Mafia von Wyssachen“	22-23
Dank-Ausflug der „Minis“	24
Männervereinsausflug vom 16. September 2010	25
St. Nikolaus zu Besuch bei den Kindern	26-27
Stiftung St. Josef Horgen	28-29
Ein Andenken	30
Pfarreiereise nach Polen, 26. April bis 4. Mai 2011	31
Rückseite: Advents-Konzert	

Impressum:

Herausgeber:	Römisch-katholische Pfarrei Horgen
Redaktion:	Jaroslav Jan Jakus, Verena Kutter
Versand:	Pfarrreisekretariat, kath. Pfarramt Burghaldenstrasse 5, 8810 Horgen Telefon 044 727 31 11
E-Mail:	pfarramt.horgen@zh.kath.ch
Erscheint:	zweimal jährlich
Druckerei:	Druckerei Bruhin AG, 8807 Freienbach
Auflage:	3'400

Redaktionsschluss für die nächste Ausgabe: 1. April 2011

Deckblatt: Christuskreuz in der Kirche St. Josef Horgen

„Wir sind keine Menschen, die eine spirituelle Erfahrung machen, sondern wir sind spirituelle Wesen, die erfahren, Mensch zu sein!“

„Quelle unbekannt“



Liebe Pfarreiangehörige,

die diesjährige Herbst-Ausgabe unseres Mitteilungsblattes, in dem wir Ihnen über Aktuelles im Leben unserer Pfarrgemeinde berichten wollen, steht unter dem Thema „Spiritualität“. Dieser Begriff im christlichen Sinne hat seine Wurzeln in der neutestamentlichen Theologie, und zwar vorwiegend in den Paulusschriften. Der Mensch hat den Geist Gottes empfangen, den Heiligen Geist, und wird als „homo spiritualis“, als „pneumatikos“ bezeichnet (vgl. 1 Kor 2,10-16).

Aus Sicht der Wissenschaft ist der Mensch „ein Teil der Evolution“, in unserem christlichen Glaubensverständnis ist er aber weit mehr, als die „Evolution“ ihm zuschreiben würde: er ist kein Produkt des Zufalls, sondern die Krönung der „Gottes Schöpfung“. Als Christinnen und Christen dürfen wir um diesen übergeordneten Sinn in unserem Leben wissen, der in Gott seine Quelle und seine Vollendung hat. Ein „spiritueller Mensch“ im engeren Sinn ist also jemand, der sich dazu bekennt und im Rahmen einer Glaubensgemeinschaft oder auf einem individuellen Weg diesem Glauben in seinem Leben Ausdruck und Gestalt gibt: Ausdruck im Streben nach Glück, Liebe, Freundschaft, Frieden, Gerechtigkeit und Menschlichkeit hin zum „Menschsein“ nach dem Beispiel Jesu Christi. Dazu gehören auch Solidarität, der sorgsame, achtsame Umgang mit unseren Mitmenschen und Dingen dieser Welt. Ein paar konkrete Beispiele der verschiedenen „Formen“ der gelebten „christlichen Spiritualität“ im Leben unserer Gemeinde will Ihnen neben anderen Informationen dieses Mitteilungsblatt geben.

Ich wünsche Ihnen alles Gute – und eine spannende Lektüre!

Jaroslav Jan Jakus, Pfarradministrator

Aus der Kirchenpflege



Jedes neue Kirchenpflegemitglied hat inzwischen einen guten Überblick gewonnen und sich in die neue Aufgabe eingelebt. Einen ganz herzlichen Dank allen, die uns immer mit viel Freude und Engagement tatkräftig unterstützen.

Kaum zu glauben! Erst kürzlich haben wir unser Pfarreizentrum eingeweiht und schon konnten wir die zweijährige Garantieabnahme durchführen. Nächstes Jahr soll nun die Sakristei eine Auffrischung erhalten. Oberste Priorität hat dabei das Dach, damit wir da eine Wärmedämmung nach heutigen Richtlinien erhalten und auch künftig vor Wassereintrich verschont bleiben.

Wie an der letzten Kirchgemeindeversammlung angesprochen, mussten auch wir mit Bedauern feststellen, dass die Kirchenglieder stark zugenommen haben. Dieses Frühjahrsphänomen, welches wir alljährlich zur Zeit der Steuerklärungen feststellen, erreichte dieses Jahr einen neuen Rekord. Auch wenn oft keine Gründe angegeben wurden, riefen negative Pressemeldungen, gepaart mit Aussagen aus Chur und Rom, bei vielen Leuten nur Kopfschütteln hervor und veranlassten einige zu diesem Schritt.

Schaden erleiden dadurch aber einzig wir. Das Geld der Kirchensteuern wird grösstenteils lokal verwendet. 5-10% gehen an die kantonal-kirchliche Organisation zur Finanzierung von kantonalen Stellen, wie z.B. die kantonale Caritas, die Katechetische Arbeitsstelle, Fachstellen für Jugendarbeit, Erwachsenenbildung und Ähnliches. Von den kantonalen Beiträgen gehen wiederum ca. 5–10% an die nächsthöhere Ebene: An das Bistum und die Römisch-kath. Zentralkonferenz zur Finanzierung gesamtschweizerischer Aufgaben (z.B. Katholischer Mediendienst für Radio und TV, schweizerisch-kirchliche Jugendorganisationen, Bildungseinrichtungen usw.). Ebenfalls zum Teil gesamtschweizerisch wird die Seelsorge der sprachlichen Minderheiten bezahlt. Über 90% der Kirchensteuern kommen also der eigenen Gemeinde zu Gute.

Nach «Rom» wandert nichts – für den Heiligen Stuhl wird jährlich der «Peterspfennig» als freiwillige Kollekte aufgenommen.

Weniger Steuererträge fehlen aber vor allem für das lokale Engagement inner- und ausserhalb unserer Kirche, so zum Beispiel für die Jugendarbeit (Drehscheibe), für Suchtprävention (Samowar), für die Paar- und Familienberatung, für die Altersbetreuung oder die Unterstützung der Vereine.

„Tue Gutes und sprich darüber.“ In diesem Sinne wollen die Kirchenpflege sowie auch die Synode künftig über Positives berichten in der Hoffnung, so dem negativen Trend etwas entgegenwirken zu können.

Markus Hodel, Präsident der Kirchenpflege

Spiritualität im Seelsorgeteam

Aus der Beziehung zu Gott für die Menschen da sein!

Zahlreiche Male entfernte sich Jesus von seinen Jüngern und den Menschen, die ihm folgten, um in Einsamkeit zu beten. Dieser Rückzug Jesu von der Umwelt, um allein vor dem Vater zu sein, begleitete sein Wirken bis zum Ende des Lebens. Sein ganzes Sein und Tun wurzelte in der innigsten Beziehung und gründete in seiner tiefsten Liebe zu Gott Vater im Heiligen Geist.

Christliche Spiritualität (aus „Spiritus“, Geist) bezieht sich auf den Geist Gottes, auf sein Wirken in uns und ein „aus und mit Ihm geführtes Leben“, ein Leben in Fülle. Diese vertrauensvolle Haltung zum Geist Gottes ist Quelle unseres Seins und Wirkens. Es handelt sich um eine persönliche Beziehung zu Gott, die wir in der Seelsorge einerseits individuell, andererseits im Team pflegen.

So ist die individuelle Dimension, da jeder Mensch aus seiner Einmaligkeit eine bestimmte Spiritualität lebt, unterschiedlich und zeigt die geistliche Vielfalt innerhalb unserer Kirche. Die Gemeinschaft drückt sich hingegen besonders im Teamgebet aus, bei welchem wir donnerstags nach der wöchentlichen Sitzung das Pfarreileben Gott anvertrauen.

Diese Teamspiritualität ist Zeichen unseres Betens mit- und füreinander. Gleichzeitig stärkt sie unseren Teamgeist, damit der Dienst für die Menschen im Einklang und in der Treue zu seiner Sendung bleibt. Wer eine lebendige Beziehung zu Gott hat, bei dem wirkt Er durch seinen Geist in das Leben hinein mit seiner verwandelnden Wirkung.

Die Teamspiritualität ist daher unser „geistlicher gemeinsamer Nenner“, aus dem wir handeln und uns für die Menschen unserer Pfarrei einsetzen. Nur geleitet und bestärkt vom Heiligen Geist können wir als Christen und Seelsorger den Herausforderungen der heutigen Zeit gerecht werden, und so die frohe Botschaft der Nähe des Reiches Gottes verkünden.

Spiritualität ist der intime Austausch zwischen dem Schöpfer und seinem Geschöpf. Spiritualität geht anfänglich vom Ihm aus. Er ist derjenige, der uns persönlich anruft und uns einlädt, von seinem heilenden und befreienden Geist ergriffen zu werden. Er ist derjenige, der uns „ein neues Herz“ schenkt und uns in diesem Dialog reifen lässt. Er ist derjenige, der für uns immer da ist, unsere Wege leitet und uns mit seinem Geist verwandelt.

Die Frucht des Geistes sind „Liebe, Freude, Friede, Langmut, Freundlichkeit, Güte, Treue, Sanftmut und Selbstbeherrschung. Wenn wir aus dem Geist leben, dann wollen wir dem Geist auch folgen“ (Gal 5, 22f).

Davide Pesenti, Pastoralassistent

Eine Herausforderung auf dem Weg des inneren Erwachsenwerdens

Häufig wird behauptet, dass Jugend und Spiritualität zwei unterschiedliche Welten für sich sind. Die christliche Spiritualität spricht die Jugend nicht (mehr) an; die Jugendlichen sind verfremdet und zeigen kein Interesse dafür. Entgegen diesem oberflächlichen Eindruck zeigen Erfahrungen wie die Gemeinschaft von Taizé, die Weltjugendtage oder die regionalen Gebetsgruppen ganz deutlich, dass die spirituelle Dimension für die Jugendwelt sehr wichtig ist. Sie erleben darin eine Situation des „Sich-suchens“, des Ringens nach dem Sinn und Ziel des Lebens und den Prozess der persönlichen Reifung. Die Jugendlichen sind aus Erfahrung offen, neugierig, fragend und lassen sich bei ihrer existentiellen Suche von dieser zum Teil sehr unbekannten Welt der Spiritualität gerne anführen.



Die Spiritualität - als Erlebnis der persönlichen Beziehung zu Jesus Christus, zu Gott - drückt sich bei den Jugendlichen vielschichtig aus. Der gemeinsame Nenner, soweit wir eine Tendenz aufweisen können, ist jedoch eine tiefe Suche nach einem erstrebten, sich entwickelnden „Leben in Fülle“, nach Orientierung für eine bewegte Gegenwart und sich bildende Zukunft.

Diese Sehnsucht ist der Ursprung für die Erfahrung und Entwicklung einer persönlichen Spiritualität. Oft erleben die Jugendlichen starke und mitreißende spirituelle Erfahrungen bei verschiedenen „Events des Glaubens“. Es sind Grunderfahrungen ihrer religiösen Biographie. Solche Events sollen jedoch nicht der einzige Weg zu erlebter Spiritualität sein. Vielmehr sind sie Höhepunkte des Glaubens, welche ins persönliche Gebet einfließen mögen. Denn mit dem Erwachsenwerden rückt das innere Gespräch mit Gott immer mehr ins Zentrum der eigenen spirituellen Erfahrungen.



Hier kristallisiert sich die Hauptaufgabe der Pfarrei bezüglich Spiritualität heraus. Die Gemeinschaft der Gläubigen soll den Jugendlichen Orte und Momente anbieten, die sie in die Spiritualität(en) der Kirche hineinwachsen, und daraus Kraft und Freude für das Leben schöpfen lassen.

Die Spiritualität ist ein zentraler Bestandteil der Weitergabe des Glaubens an die jüngere Generation. Ohne Gelegenheit, diese Dimension kennen zu lernen und sich mit ihr vertraut zu machen, fehlt ein essentieller Bestandteil des Wesens der Kirche. Gleichzeitig soll die Gemeinschaft des Glaubens Raum für den Ausdruck einer Spiritualität geben, die aus den Jugendlichen kommt und von ihnen respektvoll wahrgenommen und geteilt wird.

Christliche Spiritualität ist nicht laut. Sie ist schlicht und setzt Ruhe, Stille und Zeit voraus. Vielleicht scheint sie deshalb innerhalb des heutigen Lebens der Kirche von der Jugendwelt eher fern zu sein. Auf dem Weg des Lebens jedoch sehnen sich die Jugendlichen nach solchen „Oasen des Friedens“ immer stärker, welche ihnen nur Gott in Fülle schenken kann. Helfen wir den Jugendlichen, diesen Oasen immer wieder zu begegnen und die Schätze der Spiritualität immer tiefer zu entdecken, in welchen das lebendige Wasser sprudelt, das den Durst im Leben stillt.

Davide Pesenti, Jugendseelsorger

...und Katechese?

Der Glaube eines Menschen kann nicht nach äusseren Kriterien beurteilt oder gar benotet werden – hat deshalb Katechese überhaupt etwas mit Spiritualität zu tun?

Abgesehen davon, dass unser Unterricht nicht benotet wird, „kommt der Glaube vom Hören“ (Röm 10,14) – er kann also durchaus vermittelt werden. Doch selbst wenn im Unti ausschliesslich (Glaubens-)Inhalte vermittelt werden würden, merken die Schüler und Schülerinnen sofort, ob der oder die KatechetIn hinter dem steht, was er/sie unterrichtet und selber davon **überzeugt** ist, also selber daran glaubt.

„Der heutige Mensch hört lieber auf Zeugen als auf Gelehrte; und wenn er auf Gelehrte hört, dann deshalb, weil sie Zeugen sind“ – das hat schon Paul VI. gesagt (gestorben 1978).

Aus diesem Grund ist sowohl das Wort „Unterricht“ als auch „Katechet“ gut gewählt für die Religion in der Schule:

Im „Unti“ wird **berichtet** von Dingen, die **unter** die Haut gehen, deren Inhalt auf die Tiefe **unter** der Oberfläche **ausgerichtet** ist. Die Katechetinnen und Katecheten **über**richten nicht, das heisst, sie stehen nicht *über* den Inhalten, sondern sie **unter**richten; auch sie **unter**stellen sich dem, von dem sie berichten; es gilt auch für sie.

Und „Katechese, Katechet“ kommt aus dem Griechischen und setzt sich zusammen aus „κατά“ (=entgegen) und „ἡχέω“ (=tönen, wohltönen). Ein Katechet ist also „ein (dem Zeitgeist, der sagt: keine Zeit, kein Bedarf, anderes ist wichtiger...) Entgegentöner“. Und „entgegentönen“ ist kein Flüstern. So ist auch die Katechese eine hervorragende Gelegenheit, den Schatz unseres Glaubens kennen- und „bergen“ zu lernen.

Spiritualität hat mit dem (Heiligen) Geist zu tun und will helfen, die grundlegende Spannung zwischen der Einheit von Glaubenslehre und Glaubensleben zu überwinden.

Die Mehrzahl der Katechetinnen und Katecheten lebt in einer Familie und hat so auch Anteil an und Verständnis für Möglichkeiten und Grenzen, Sorgen und Belastungen, denen Familien heute ausgesetzt sind.

So will auch die Katechese unserer Kirchgemeinde zu einem authentischen Leben beitragen, die eigene Identität entdecken und die je eigene Spiritualität entwickeln helfen.

Dietmar Laubscher, Leitung Katechese

Spiritualität im Alter - Sehnsucht nach Geborgenheit

Aus der Beziehung zu Gott für die Menschen da sein!

Als Seelsorger sind wir hier in Horgen auch in den Heimen tätig. Wir feiern Gottesdienst mit den Bewohnerinnen und Bewohnern, machen Besuche, führen Gespräche und bringen die Krankenkommunion. Die Begegnung mit den Menschen steht dabei immer im Zentrum.

Spiritualität geht der Frage nach, was uns im Innersten berührt, bewegt und trägt. In jedem Alter gehört es zum Leben, spirituelle Ressourcen und Wege zu erschliessen und zu erfahren, was einem im Tiefsten trägt. Im Alter nehmen jedoch die existentiellen Herausforderungen zu, die verlangen, den Sinn des Lebens neu zu entdecken. Wie kann dieser Weg im Heimaltag für die Bewohnerinnen und Bewohner aussehen? Für die Menschen im Pflegeheim ist es wichtig, sich angenommen und aufgehoben zu wissen. Sie sehnen sich nach Verständnis und Wertschätzung. Dieses Bedürfnis ist absolut zentral.

Im Aufgehobensein können wir Liebe, Trost, Lebenssinn und auch Vergebung erfahren. Gelingt es uns, diese Gefühle in den Menschen zu stärken, ist das unendlich wertvoll. Die christliche Spiritualität bietet dazu einen grossen Reichtum an Formen und Möglichkeiten. Der Mittelpunkt unseres Glaubens ist die liebende Zuwendung Gottes zu den Menschen. Hier können wir Kraft schöpfen und Geborgenheit finden.

In meiner Arbeit als Seelsorgerin in der Stiftung Amalie Widmer erlebe ich immer wieder, dass die Gemeinschaft im Gottesdienst als kraftspendend und bereichernd erlebt wird. Hier kann auch an die Verstorbenen gedacht und für sie gebetet werden. Man fühlt sich aufgehoben, verstanden und angenommen. Im Weiteren können Gespräche, die es ermöglichen zu fragen, zu deuten und auch zu klagen oder zu bitten, Wertschätzung und Geborgenheit vermitteln. Den Abschluss der Gespräche bildet häufig ein persönliches Gebet oder ein Psalm. So möchte ich auch jetzt mit einem Gebet nach Psalm 131 abschliessen:

In dir geborgen

Mein Herz ist nicht stolz.

Nicht hochmütig blicken meine Augen.

Ich befasse mich nicht mit Dingen,
mit Dingen, die mir zu hoch sind.

Gott, mach meine Seele still, lass sie ruhig werden in mir.

Sie sei still wie ein Kind,
wie ein Kind auf dem Schooss seiner Mutter.

Ich bin geborgen in dir.

Behüte mich!

Mein Herz hofft auf dich, von nun an bis ewig.

Hans Venetz/Hermann-Josef Venetz, Worte bewegen. Einfach beten mit der Bibel

Regula Oberholzer, Pastorale Mitarbeiterin

Auf dem Weg zu Gott: Spiritualität im Unti

Eine Religionsstunde in der Heilpädagogischen Schule Waidhöchi mit zwei Schülerinnen und einem Schüler aus der Oberstufe:

Wie immer zünden wir zu Beginn eine Kerze an, um still zu werden und zu beten. Das Gebet gestalte ich jedes Mal anders, damit die Jugendlichen verschiedene Gebetsformen ausprobieren und erlernen können. Heute beten wir das „*Gebet der liebenden Aufmerksamkeit*“. Das heisst, wir blicken auf unseren Tag zurück, und beobachten aufmerksam, was wir erlebt haben, was wir dachten und wie wir uns fühlten, ohne es zu bewerten. Alles darf sein, Freude, Trauer, Ärger, Aufregung..., und wird vor Gott gebracht.

„Stellt euch vor, heute hätte euch jemand den ganzen Tag begleitet und alles, was ihr erlebt habt, fotografiert. Schaut die Fotos von eurem heutigen Tag genau an und wählt ein Bild aus, das ihr jetzt besonders gerne betrachtet“ – mit diesem Vorschlag an meine Schülerinnen und Schüler lassen wir unseren Gedanken freien Lauf...

„Auf meinem Foto bin ich auf dem Weg zur Schule“, sagt der Junge, der immer gute Laune hat. „Auf meinem Foto sieht man mich auf dem Heimweg, sagt das eine Mädchen, das heute extrem schlechter Laune ist, weil es sich in der Pause verletzt hat. „Ich sehe mich am Computer arbeiten“, sage ich, die ich heute sehr viel zu tun habe und sehr müde bin. „ICH GEHE ZUM UNTI“, schreibt das zweite Mädchen, das Schwierigkeiten hat, sich laut zu äussern. Es schreibt dies mit Hilfe einer professionellen Begleitperson.

Nach diesem Einstieg lese ich die Geschichte des Propheten *Elija auf dem Weg zum Gottesberg Horeb* aus 1 Könige 19,1-8 vor.

Wir wollen die Szene spielen. „Ich bin der Engel“, sagt der Junge mit der guten Laune. „Ich möchte die Königin Isebel sein, die Elija umbringen will“, wünscht das Mädchen mit der schlechten Laune, und bekommt ganz glänzende Augen vor Aufregung. „Und wer bist du?“ frage ich das andere Mädchen. „GOTT“, schreibt es mit Hilfe der Begleiterin. „Gut, dann bin ich Elija“, entscheide ich.

Die Jugendlichen diskutieren, wo die Wüste ist, wo der Gottesberg und der Palast der Königin sich befinden. Sie überlegen, womit der Engel Elija stärken könnte, und dann geht es los:

Elija geht zur Königin Isebel und macht ihr Vorwürfe, dass sie und ihr Mann Ahab Gott nicht gehorchen und ungerecht regieren: „Ihr beutet die Armen aus und nehmt ihnen das Land weg! Gott hat mich beauftragt, euch dies auszurichten: Ihr sollt wieder an Gott glauben und für Gerechtigkeit sorgen.“

„Nicht wahr, Gott? Das hast Du mir gesagt? Willst Du noch etwas mitteilen?“

„OHNE LIEBE KEINE GERECHTIGKEIT“ -
antwortet Gott schreibend mit Hilfe seiner Begleitperson.

„Seht ihr, ihr sollt die Leute im Land lieben und gerecht zu ihnen sein“, wettet Eliza weiter gegen Isebel und merkt in seinem Eifer nicht, dass er es selber an Liebe fehlen lässt. Die Reaktion der Königin wundert deshalb nicht: „Was du da sagst, interessiert mich nicht. Das geht mich nichts an. Ich regiere wie ich will. Und ich schwöre, ich bringe dich um.“ (Die schlechte Laune ist verflogen.)



Eliza flieht in die Wüste und legt sich unter einen Ginsterstrauch. „Ach Gott, ich mag nicht mehr, ich habe versagt, ich bin nicht besser als meine Väter. Ich möchte sterben.“

Da kommt der Engel, berührt ihn an der Schulter und gibt ihm eine Petflasche voll Wasser und einen Teller mit Schokoladekeksen. „Da, iss und trink.“ „Oh, danke.“ Eliza isst einen Keks und nimmt einen Schluck Wasser, danach legt er sich wieder hin. Der Engel kommt ein zweites Mal. „Komm Eliza, stärke dich. Du musst noch 40 Tage bis zum Gottesberg wandern, du brauchst Kraft.“ (Die gute Laune ist ansteckend, die Müdigkeit wird vergessen.)

Nach einem weiteren Schokoladekeks macht sich Eliza auf den Weg zum Gottesberg. Was soll er jetzt tun? Wie geht die Geschichte weiter? „Hallo“, sagt er unsicher, „hallo, Gott, bist du da?“

Gott schreibt keine Antwort...

Isabelle Deschler, Jugendseelsorgerin

Ich war fremd... und ihr habt mich aufgenommen!



Die Bibel berichtet vom Schicksal zahlreicher Flüchtlinge und Migranten, die aus den verschiedensten Gründen gezwungen waren, ihre Heimat zu verlassen. Heute sind nach Schätzungen des UN-Hilfswerkes, einschliesslich inoffizieller Flüchtlinge, weltweit mehr als 67 Millionen Menschen auf der Flucht.

Weil die Situation bezüglich Krieg, Verfolgungen, Naturkatastrophen etc. wahrscheinlich in absehbarer Zeit nicht besser wird, möchte ich meine Arbeit im Asylwesen innerhalb des kath. Sozialdienstes durch einen christlichen spirituellen Blick beleuchten und durch theologische Inputs begründen.

Kaum ein Land in Europa bleibt unberührt von der grossen Zahl der Flüchtlinge, die zu uns strömen oder bereits bei uns leben. Die Thematik rund um das Asylwesen ist sehr komplex und leider in der Öffentlichkeit negativ besetzt. Im Kanton Zürich sorgt die Asylpolitik vermehrt für Diskussionen auf Grund der Verschärfung des Asylgesetzes, welches verheerende Folgen für die Betroffenen, und somit für die ganze Bevölkerung zeigt.



Eine Meinungsbildung zu diesem Thema mit aufgesetzter „Schwarz-Weiss-Brille“ wird oft unterstützt von politischen Stimmungsmachern.

Diese Sichtweise ist meines Erachtens einseitig und eine Gefahr für die Wahrheit. Wir Christinnen und Christen haben die Möglichkeit, unseren Blick gegenüber Flüchtlingen durch das Evangelium verändern zu lassen und eine Haltung zu entwickeln, die aus gelebter Spiritualität entsteht.

Es lohnt sich, in der Bibel nachzulesen, was sie uns sagt! Tröstlich ist zu erfahren, wie GOTT den Fremden in besonderer Weise nahe ist: *GOTT „liebt die Fremden und gibt ihnen Nahrung und Kleidung – auch ihr sollt die Fremden lieben...“ (Dtn 10,18-19).*

Im Buch Levitikus (19,33f) lesen wir unter anderem über die wichtige gelebte Nächstenliebe gegenüber Flüchtlingen. Diese Menschen geniessen in der Bibel besonderen Schutz: Sie dürfen nicht unterdrückt werden, für ihre Grundbedürfnisse ist zu sorgen, es gelten Rechte und Pflichten, und sie sollen sogar wie Einheimische gelten!

Im neuen Testament weist Jesus auf die Bedeutung der Fremdenfreundlichkeit hin, wenn er in seiner Rede vom Weltgericht unser Verhalten gegenüber Fremden zum Kriterium für das Erbe des Gottesreiches macht (Mt 25, 31-46).

Wir sollten uns die Frage stellen: Wo und wann erfahren diese Menschen, sofern ihnen ihre Flucht gelingt, dass sie als Menschen – die ja als Ebenbild Gottes geschaffen sind – respektiert, geschätzt und geliebt werden? Wo sorgen wir in konkreten Begegnungen für ihr Wohlbefinden?

Die Kirche ist verpflichtet, Flüchtlingen zu helfen und ihnen beizustehen. Im Arbeitspapier für die Seelsorge im Kanton Zürich vom Januar 2007 ist festgehalten, dass die diakonische Sorge einer Pfarrgemeinde nicht an ihren Grenzen haltmachen darf. Sie soll ein Abbild der Fürsorge Gottes sein. Es wird betont, dass eine besondere Sorge für alle anderssprachigen, zugewanderten Katholikinnen und Katholiken, Flüchtlinge, Asylbewerber und Menschen nichtchristlicher Religionen gilt.

In Horgen setzt sich seit über 20 Jahren eine ökumenische Asyl-Begegnungsgruppe für einen humanen Umgang mit Asyl-Suchenden ein. Nebst persönlicher Begleitung von Familien und Einzelpersonen organisieren wir jeweils im Sommer ein Grill-Begegnungsfest mit Asyl-Suchenden. Dazu lade ich Sie ganz herzlich für 2011 ein (das Datum wird im Juni oder Juli 2011 bekanntgegeben)!

Barbara Schönbucher, Dipl. Sozialarbeiterin

Dreitägige Einkehr im Kloster Baldegg, 28. bis 30. Mai 2010



An der GV 2010 hat der Männerverein das von Präses Dietmar Laubscher in drei Varianten präsentierte Exerzitienangebot diskutiert und sich für das Angebot der dreitägigen Einkehr im Kloster Baldegg entschieden.

Das gewünschte Thema war: Petrus – der Mann an der Seite Jesu.

In der Folge haben sich am 28. Mai sieben Vereinsmitglieder dorthin auf den Weg gemacht. Zwei Schwestern, Samuelle und Katja, begrüßten die Gruppe herzlich und begleiteten sie während drei Tagen durch ein abwechslungsreiches Programm. Im Besonderen haben die Beiden es ausgezeichnet verstanden, uns im Gruppengespräch zu ausgewählten „Petrus-Stichwörtern“ oder „Petrus-Bildern“ kommunikativ und gesanglich in kontemplative Tiefen zu begleiten. Zu einem Höhenflug wurde der meditative „Petrus-Postenlauf“ am Samstag, bei schönstem Wetter dem Baldeggersee entlang, inklusive Picknick. Von Posten zu Posten (zum Teil stillschweigend) erhielten wir die Aufgabe, für die uns mitgegebene Frage Antworten zu finden. Das Mitspiel der Naturidylle und die auf diesem Gang eingeflochtenen Gebetsgespräche ließen uns die Liebe zur Schöpfung zu einem besonderen Erlebnis werden. Mit unserer Teilnahme am klösterlichen Mittagsgebet, der Vesper am Samstag, der Eucharistiefeier am Sonntag und dem geführten

Rundgang durch das neu sanierte Kloster haben wir sogar die Gelegenheit wahrgenommen, am Baldegger Klosterleben zu schnuppern.

Mit Wonne genossen wir auch die gute Klosterküche und die liebevolle schwesterliche Bedienung im „Klosterkafi“ und auf der dazugehörigen Terrasse.

Grossen Wert legten wir auch auf die Geselligkeit nach getaner Arbeit, sei es bei einem bis Mitternacht dauernden Jass, oder beim gesanglich-musikalischen Beisammensein. Schwester Katja und Schwester Samuelle liessen sich dabei die Gelegenheit nicht nehmen, Stephan beim „Büchel Blasen“ bewundernswerte Konkurrenz zu bieten.



An der Schlussmeditation bekundeten alle ihre grosse Wertschätzung und Begeisterung zu dieser erfüllenden Einkehr, ausnahmslos mit dem Wunsch verbunden, diese in ähnlicher Form wieder erleben zu dürfen.

Erich Hollenstein

In Horgen sein und die Welt verändern

Grosse Worte? Unrealistisch und übertrieben? Wir behaupten doch in jeder Situation, wie wichtig „die kleinen Schritte“ sind. Und diese kleinen und doch grossen Schritte machen die Sternsinger.

Man darf stolz darauf sein, dass in unserer Pfarrei seit Jahren ununterbrochen die Sternsingeraktion durchgeführt wird, je nach Jahr einmal mit mehr, dann wieder mit weniger Teilnehmern. Die Sternsinger sind präsent und, das dürfen wir heute mit Bestimmtheit sagen, in Horgen gut bekannt.

Meine Vorgängerinnen und Vorgänger, aus deren Erfahrungen ich als Sternsinger-Verantwortliche lernen konnte, sowie die zahlreichen Familien, welche die Sternsingertradition respektieren und unterstützen, haben uns bis heute den Weg gebahnt.



In der heutigen Zeit, in der „Spass haben müssen“ an vorderster Stelle steht, finden manche Kinder Freude und „Spass“ daran, sich als die „Heiligen Drei Könige“ zu verkleiden, im Gottesdienst gesegnet und ausgesandt zu werden, die Horgener Wege zu laufen, viele Familien an ihrer Haustür zu treffen und von vielen erwartet zu werden - und das auch in den Schulferien! „De Schtärn vo Bethlehem“, **das** Lied unserer Sternsingeraktion, ist eins von acht Liedern aus dem musikalischen Krippenspiel „D`Zäller Wiehnacht“ von Paul Burkhard,

das erstmals 1960 aufgeführt wurde. Die Botschaft „machet eu uuf und folged däm“ geht an uns alle: Sich öffnen, offen sein für das Licht Jesu, das wir aufnehmen dürfen, offen sein für einen alten Brauch, offene Türen für die Sternsinger haben, die im Namen Christi an den Hauseingängen den Segen anbringen:



*Christus Mansionem Benedicat,
d.h. Christus möge dieses Haus segnen*

20★C+M+B+11

Seit einigen Jahren darf ich die Sternsinger-Verantwortliche in unserer Pfarrei sein. Die Arbeit ist aufwändig, mit viel Organisation, Koordination und vielen Kontakten verbunden. Beeindruckend ist, mit welcher Fröhlichkeit die Kinder an den ersten Proben die Königskleider aussuchen, mit welcher Begeisterung sie die Lieder singen und mit wie viel Energie sie sich auf den Weg machen. Das Bild der Sternsinger vor dem Altar, wenn sie vom Pfarrer gesegnet und ausgesandt werden, bleibt einem in Erinnerung; für mich ist das einer der schönsten Momente in der wochen- und monatelangen Vorbereitungszeit. In diesem Segen sind wir alle verbunden: die Ausgesandten und die Besuchten, die Horgener Einwohner, welche die Sternsinger zufällig auf der Strasse treffen, und nicht zuletzt die bedürftigen Kinder in einem fernen Land. In Solidarität mit diesen Kindern machen sich die Sternsinger im Namen Jesu auf den Weg; denn die Spiritualität der Sternsingeraktion bedeutet vor allem: Kinder helfen Kindern.

In einem solchen Augenblick bin ich überzeugt: Wenn wir über christliche Solidarität reden, sprechen wir auch über Sternsinger, und wenn wir über Freude am christlichen Glauben reden, dann reden wir auch von den Sternsingern. Wenn wir von den Kindern reden, die (entgegen mancher Meinungen) **doch** einen Bezug zur Kirche und zum Glauben haben und christliche Gemeinschaft erleben wollen, dann können wir ruhig von den Sternsingern reden. Wenn wir über Mitgefühl und Grosszügigkeit reden, dann dürfen wir auch von Sternsingern reden.

Und da sind wir wieder am Anfang; die Welt verändern: grosse Worte? Auch die Horgener Sternsinger wollen die Welt mit dem Segen Gottes für Kinder verändern. Mit Freude und Zuversicht schaue ich der diesjährigen Aktion entgegen.

Ja, die Sternsinger verändern die Welt und auch unsere Herzen.

Mögen auch Sie das spüren dürfen, wenn Sie den singenden und strahlenden Kindern mit dem „allerschönsten Schtärn“ auf dem Weg begegnen.

Snjezana Bujak, Katechetin und Sternsinger-Verantwortliche

Exerzitien im Alltag während der Adventszeit



Spiritualität können wir nicht erlangen oder besitzen, wir müssen sie tun. Spiritualität will gelebt, praktiziert, gegangen werden. Sie ist ein Weg zu Gott.

Beschreiten wir diesen einerseits mit dem „Kopf in den Sternen“ und andererseits mit beiden Füßen auf dem Boden.

Farbtafel: Rad der Weltkräfte

Gerade an Weihnachten machen wir uns mit den Hirten und den Weisen - Engeln und Sternen folgend - auf die Suche nach einem Gott, der als kleines Kind in einem Stall auf die Welt gekommen ist. Er wollte seinen Traum verwirklichen und mit beiden Füßen auf der Erde stehen.

Folgen wir unseren Visionen und Träumen, bewundern wir die Ordnung des Kosmos, suchen wir die Weisheit, die in allen Dingen steckt.

Stellen wir gleichzeitig unsere Füße auf den Boden, auf den Boden unseres Alltags, und auf den Boden der Liebe Gottes: das Fundament, das alles trägt.

Wir tun dies in Form von **Exerzitien im Alltag nach Ignatius von Loyola mit Texten und Bildern von Hildegard von Bingen.**

Wir treffen uns: **jeden Dienstagabend im Advent
zur Meditation im Raum der Stille
von 18.00 bis 19.00 Uhr
1. Treffen: Dienstag 30. November**

Sie alle lade ich herzlich ein, an einem oder mehreren Abenden teilzunehmen und in den folgenden Tagen zu Hause mit Meditation und Gebet Ihren Alltag als Adventszeit zu gestalten.

Ich gebe jeweils einen kleinen Input über das Leben und die Arbeit von Hildegard von Bingen. Darauf meditieren wir einen Text oder ein Bild aus Hildegards Visionen. Zum Schluss verteile ich Unterlagen für die Gebetszeiten der folgenden Woche zu Hause.

Anschliessend sind alle eingeladen zu einem einfachen Abendessen, bei dem Erfahrungen und Gedanken ausgetauscht werden können.

Isabelle Deschler, Jugendseelsorgerin

Kirchenchor und Kirchenmusik

Ein Versuch, Spiritualität der Musik in Worte zu fassen

Was zieht mich an geistlicher Musik an?

Der andere, sehr unmittelbare Zugang zum Heiligen und zum eigenen Selbst. Die Verbindung zwischen Gott und Menschen wird nicht nur mit Worten, sondern auch im Klang ausgedrückt. Geistliche Musik spricht die Gefühls- und Verstandesebene zugleich an, sie vermittelt Inhalte auf anderer Ebene als ein Text. Im vertrauten Liedgut finden sich Wohlklang und Aussage. Musik ermöglicht einen individuellen, sehr persönlichen Zugang zum Glauben, sie kann zu einem Fenster der Gotteserfahrung werden, sie ist Verkündigung mit ausgeweiteten Mitteln.

Wann empfinde ich Musik als spirituelles Erlebnis?

Wenn ich eine Gänsehaut bekomme und ein eigenartiges Gefühl. Wenn ich mich vergesse und in der Musik aufgehe, wenn ich mich ganzheitlich getroffen und angesprochen fühle. Wenn ich hineingenommen werde in den Sog der Musik, wenn Gotteserfahrung eintritt.

Erlebe ich Musik im Gottesdienst als spirituell?

Oft. Meistens. Das hängt massgeblich vom stimmigen Zusammenwirken von Musik und liturgischem Geschehen ab, ebenso von einer bestimmten notwendigen Qualität der Musik und ihrer Ausführung. Andersherum gilt aber für mich: der überwiegende Teil spirituellen Erlebens im Gottesdienst ist an Musik geknüpft.

Werden meine Empfindungen durch Musik beeinflusst? Ist das Spiritualität?

Musik kann die Gemütslage total verändern, sie kann mir „warm“ ums Herz machen und mich daher auch körperlich Wärme empfinden lassen, sie kann beruhigen und aufwühlen, trösten und empfänglich machen, dünnhäutig und sensibel.

Musik, bei der spürbar ist, dass der Ausführende mit ganzem Einsatz echter Empfindung und seiner persönlichen Überzeugung dahinter steht, beeinflusst meine Empfindungen in jedem Fall, egal, ob das qualitative Niveau besonders hoch liegt oder nicht. Ehrliches Musizieren geht mir nahe, sowohl in der aktiven als auch passiven Rolle. Spiritualität verstehe ich einerseits als Vertiefen der Beziehung zu Gott und seinem Willen und andererseits als Ausdruck gewonnener Erfahrungen im Leben, in der Gemeinschaft und im Alltag. Musik trägt für mich besonders zu Empfindungen bei und eröffnet neue Wege der Erkenntnis, mehr als Worte allein bewirken könnten.

Was ist für mich Spiritualität?

Schwer zu beschreiben. Vielleicht so etwas wie umfassende Ahnung von etwas Grösserem, Weiterem. Vielleicht auch ein Gefühl von Begegnung. Leben aus dem Geist Gottes im Alltag dieser Welt. „Ver-antwortetes“ Leben aus dem Glauben, das heisst ein Leben, das Antwort gibt auf die Gnade des dreieinigen Gottes. Spiritualität ist für mich die gelebte Seite der Religion.

Was zeichnet denn nun die Spiritualität der Musik aus?

Die Spiritualität der Musik wird erlebt in der Erfahrung eines Grösseren, des Unsagbaren, des Grenzüberschreitenden, einer anderen Dimension des Lebens. Das Erleben ist abhängig von der Stimmigkeit der Situation, der Eigenschaft des Ortes, der Gefühlslage der Person. Es findet individuell oder in der Gemeinschaft statt, bindet aber immer Gefühl und Verstand gleichermassen mit ein. Es führt zu grosser Bewunderung, lädt zum Staunen ein, macht ruhig, fröhlich, sicher, geborgen. Spirituelles Erleben und Angesprochenensein passiert als Geschenk, ungeplant und unvorhergesehen, in Passivität und Aktivität.

Der Geist - Spiritus - weht, wo er will. Ernsthaftigkeit und Respekt vor dem Geist der Musik im Gottesdienst erfordert aber sorgfältige Vorbereitung und gewissenhafte Ausführung.

Grosse und kleine gute Werke der Musik atmen an sich Spiritualität, wer könnte das nicht bestätigen, seien es Choräle, eine Passion oder eine schöne Messe mit allen Instrumenten und einem unterstützenden Chor. Ob die Aufführung aber zum spirituellen Erlebnis wird oder reiner Kunstgenuss bleibt, bewirkt die „Gnade des Augenblicks“ und ist nicht machbar.

*Reinhard Geuze
Präsident des Kirchenchors St. Josef*





Vor einiger Zeit sagte ich zu einem scharfsinnigen Theologen – die Musik ist für mich ein Gottesbeweis, also ein Beweis, dass es Gott gibt. Er stutzte einen Moment und meinte: das verstehe ich, aber braucht es denn einen Beweis, dass es Gott gibt?

Auch wenn ich von Musik und ihrer Theorie nicht viel Ahnung hätte, würde ich spüren, wie sie in mir eine tiefere Dimension erreicht. Ein Gedicht oder eine Geschichte kann, je nach der Phantasie des Lesers, verschieden interpretiert und erfahren werden. Bei einem Musikstück sind diese Erfahrungen noch unendlich vielfältiger. Jeder hört und erfährt die Musik wieder anders. Es ist dies nicht nur eine Frage des Geschmacks, die Musik vermag individuelle Tiefen zu erreichen, unseren Geist, unsere Seele. Ich weiss nicht, wo diese Tiefe ist, spüre nur, dass sie da ist, weil ich sie empfinden kann.

Ein Meister der Musik, Johann Sebastian Bach, vermochte seinen starken Glauben so genial in Musik umzusetzen, dass wir heute, 260 Jahre nach seinem Tod, noch über seine Genialität staunen, uns inspirieren lassen und diese Übersinnlichkeit spüren können. Bachs Genialität, eine Melodie, ein Motiv spielerisch in unzähligen Variationen darzustellen, sodass wir die Grundmelodie in ihrer Vielfältigkeit immer wieder heraushören, ist faszinierend, seine Art, in der Musik Sprache und Sinne auszudrücken, umwerfend. Ein Beispiel: In der Choralvariation **„dies sind die heiligen 10 Gebot“** schrieb Bach die Bass-Stimme im Pedal in hartnäckigen Viertel Noten. Als Unterlage zum an sich virtuosen Stück tönen diese Viertel im Pedal wie Gehämmer. Man hört also im Stück, wie Moses die 10 Gebote auf die Gesetzes-Tafeln meisselt...

Auch das Seufzer-Motiv, eine absteigende Melodielinie in Trauermusik oder die aufsteigende Linie des Triumph-Motivs, zum Beispiel in der Musik der Osterzeit, sind sehr gut hörbar und verständlich.

Bachs Triosonaten für Orgel sind technisch am schwierigsten zu spielen, jede Hand und die Füße haben je nur eine Stimme. Diese Stimmen sind alle selbständig und im Dialog aufeinander abgestimmt – eine unglaubliche Kunst des Komponierens!

Neben Johann Sebastian Bach gibt es noch eine andere Musik, die mich immer wieder zutiefst berührt: Ein Amsel-Lied in der Morgen-Fröhe eines Frühlingstages. Kennen Sie das auch?

Annemarie Mattioli, Organistin

Spiritualität auf dem Jakobsweg

Die Pilgerwochen der Pfarrei St. Josef Horgen sind eine gute Gelegenheit, zur Ruhe zu kommen und sich in die Spiritualität zu vertiefen. Unterwegs gibt es immer Möglichkeiten, in Kapellen, Kirchen oder Klöstern einen Halt einzulegen und sich auf Gott und die Welt zu besinnen.

Franz von Sales sagte einmal: „Meine Vergangenheit kümmert mich nicht mehr, sie gehört dem göttlichen Erbarmen. Meine Zukunft kümmert mich noch nicht, sie gehört der göttlichen Vorsehung. Was mich kümmert, ist das Hier und Jetzt und Heute; das aber gehört Gottes Gnade und der Hingabe meines guten Willens.“



Diese Worte gehen in die Tiefe und können ganz besonders auf dem Jakobsweg erfahren und gespürt werden. Wenn man wochenlang unterwegs ist, kümmert man sich tatsächlich nicht mehr um Vergangenheit und Zukunft, sondern konzentriert sich ganz auf die Gegenwart.

Sich und die Mitmenschen zu spüren, die Düfte und Schönheiten der Natur und Landschaften wahrzunehmen, historische Gebäude, mittelalterliche Dörfer und Städte zu besuchen und sich in das Pilgerbüchlein zu vertiefen sind wunderbare Erfahrungen. Zwei Frauen aus unserer Pfarrei machten sich diesen Frühling auf den Jakobsweg. Von Pamplona erreichten sie in 18 Etappen die Stadt Leon und legten eine Distanz von rund 400 km zurück. Nächstes Jahr haben

sie geplant, sich später unserer Gruppe anzuschliessen, um auch noch den letzten Teil zu bewältigen.

Planung Pilgerwochen 2011:

Abreise am Mittwoch, 13. April 2011 nach Pamplona.

31 Etappen bis nach Santiago de Compostella mit einer Gesamtdistanz von rund 700 km.

Je ein Ruhetag in Burgos, Leon und Santiago de Compostella.

Tagesausflug nach Finisterre am atlantischen Ozean.

Rückreise am Donnerstag, 19. Mai 2011 nach Horgen.

Ein Flyer mit detaillierten Angaben wird ab November 2010 in der Kirche aufliegen. Darin wird auch das Datum für eine Info-Zusammenkunft stehen.

Für die Koordination: Tony und Sibylle Imlig



Besinnungstage

Montag, 25. Oktober 2010, 13.30 - 18.00 Uhr

Pfarreizentrum Heilig Geist, Langfurrenstr. 10, 8623 Wetzikon

Dienstag, 26. Oktober 2010, 13.30 - 18.00 Uhr

Pfarreizentrum St. Martin, Birchstr. 20, 8307 Effretikon

Donnerstag, 25. November 2010, 13.30 - 18.00 Uhr

Vereinshaus Guthirt, Guthirtstr. 3 8037 Zürich

Leitung: Christine Urfer, Theologin und Erwachsenenbildnerin

Eintreffen: ab 13.30 Uhr, Beginn 30 Min. später

Kosten: Fr. 20.-

Anmeldung: bis jeweils 14 Tage vorher an den Kath. Frauenbund Zürich

Vielfalt ins Spiel bringen

Mit Leib und Seele beten



Beten ist so vielfältig wie die Menschen, die es tun. Die Orte, wo gebetet wird, wie und was gebetet wird, ist durch Vielfalt geprägt.

Beten nimmt den ganzen Menschen in Anspruch, seinen Geist, seine Seele, seinen Körper.

Beten geschieht vielfach mit Worten. Doch selbst wenn uns diese fehlen, ist durchaus ein Gebet möglich. So jedenfalls liest es sich bei Kurt Marti:

Da du alles schon weisst,
mag ich nicht beten –

tief atme ich ein
lang atme ich aus
und siehe:
du lächelst

Diese Worte lassen erahnen, dass auch das Bewundern eines Sonnenaufganges, der Spaziergang durch den Wald, Lachen, Tanzen, Arbeiten, so wie es denn mit Leib und Seele tun, beten ist.

Der Besinnungstag bietet Ihnen eine Verschnaufspause an. Er lädt Sie ein, sich in der Stille, beim Lesen von Texten, im Gespräch und bei meditativem Tanz auf die Vielfältigkeit des Betens einzulassen.

-
- *Spiritualität im Spiel in der Natur und mit Kindern*



- *in der Gemeinschaft*



- *in Ehrfurcht und Anbetung*



JuBla – „Mafia von Wyssachen“

Im Mafia-Look besammelten wir uns zu Beginn der Sommerferien zu geheimer Mission. Doch schon nach kurzem „Hallo und Adieu“ wurde die JuBla Mafia von zwei feindlichen Mafiosis aufgescheucht. Leider haben es zwei als Wachposten aufgestellte Leiter nicht mehr in den Zug geschafft! Wir vermissten sie noch die ganze Woche. Im letzten Moment vor der Abfahrt konnten wir den Umschlag mit dem verschlüsselten Reiseplan noch ergattern. Im Ferienheim unseres Don Raffael Kurioso in Wyssachen, Bern, richteten wir uns ein. Dort bereiteten wir uns auf den hohen Besuch unseres Oberhauptes Don Rafael Kurioso vor. Als wir nun bereit waren, ihn zu empfangen, hörten wir statt den Fanfaren nur einen lauten Knall. Die vorgesehene Geldübergabe konnte leider nicht erfolgen, denn vom Don war nach dem Knall nur noch eine Socke übrig... Dies war der spannende Beginn einer aufregenden Woche!

Schon am nächsten Morgen stritten sich drei Leiter um einen Zettel, der die Nachfolge regeln sollte - natürlich wollte jeder der neue Don werden! Dies führte zur Aufspaltung der Mitglieder der Mafiafamilien De la Palma, La Flora und Di Piano. Die darauffolgende Zeit verbrachte die Gruppe mit gemeinsamen Spielen und Wettkämpfen unter den Familien.

Am Donnerstagabend besuchte uns ein Freund des verstorbenen Don. Er überbrachte uns eine gute und eine schlechte Nachricht. Die Gute: unsere gekidnappten Wachposten waren wieder in Sicherheit. Die Schlechte: in der Villa Don Rafaels herrschte wegen eines Einbruchs ein grosses Chaos. Diesen Angriff auf unseren verstorbenen Don und den Einbruch konnten wir nicht auf uns sitzen lassen, denn eins war klar: schuld war die böse Mafia Mimosi. So entschieden Onkel Aurel und Spezialagentin Isa, auf eigene Faust zu ermitteln und den Mimosi einen Überraschungsbesuch abzustatten. Sie versuchten so herauszufinden, was die Mimosi noch alles zu verbergen hatten, und was von ihnen aus Rafaels Wohnung gestohlen worden war. Der nächste Tag begann ohne weitere Aufregung. Wir wanderten trotz unfreundlichem Wetter ein paar Dörfer weiter nach Affoltern im Emmental, wo auch der gleichnamige „Chääs“ hergestellt wird. Die Herstellung des Emmentalers wurde uns in einer spannenden Führung gezeigt und erklärt.



Am Abend dieses anstrengenden Tages überraschte uns die Nachricht von Onkel Aurel und Isa, dass sie bei dem Überraschungsbesuch Erfolg gehabt hatten: Sie fanden das Testament des verstorbenen Don im Hauptquartier der Mafia Mimosi. Uns allen war klar, dass dieses Testament für uns bestimmt war. Von unseren Leitern unterstützt, holten wir es uns zurück. So konnten wir dann am Morgen des zweitletzten Tages die gute Nachricht überbringen: „Das Testament ist in unseren Händen!“ Doch die Euphorie hielt nicht lange an. Als wir das Dokument vorlesen wollten, war es wieder entwendet worden. Zum Glück hinterliess der Dieb Spuren und wir konnten ihm folgen. Natürlich wollte er das Testament zerstören, doch anscheinend war der Dieb als Kind nicht in der JuBla gewesen, konnte folglich kein gutes Feuer machen, und es blieb bei einem Verbrennungsversuch. Den Räuber fassten wir zwar nicht und das Testament lag zerknittert und angebrannt, jedoch noch gut leserlich in der Feuerstelle.



Beim Lesen des Testamentes öffnete die Botschaft uns allen die Augen, denn der letzte Wunsch des Dons war, dass wir alle gemeinsam als eine Familie zusammenhalten. So fügten sich die drei Familien De la Palma, La Flora und Di Piano wieder zusammen. Zusätzlich erfuhren wir, dass genau an diesem Abend das alljährliche Mafia Turnier stattfinden würde. Zusammen hatten wir die Idee, genau diese erlebte Geschichte als Theater aufzuführen, was uns schlussendlich zum Sieg verhalf. Wir waren nun alle die rechtmässigen Nachfolger Don Rafaels und gingen als JuBla Mafiosi in die Geschichte ein.

Deliah Dellavari und Julian Meier

Dank-Ausflug der „Minis“

Fünf motivierte Ministrantinnen, Ministranten und ein Leiter besammelten sich an einem Samstagmorgen um 8.00 Uhr beim Bahnhof. Noch ahnungslos, was uns an diesem Tag erwartete, machten wir uns auf nach Flawil SG. Dort fanden wir sozusagen ein Paradies vor. Nicht schlecht staunten wir, als vor uns das Schoggi-Land stand. Mehr als 4000 Tonnen hochwertige Schokolade

wird hier pro Jahr produziert. Schon erwartete uns ein gut gelaunter Führer.

Nach weniger als einer Minute hatte jeder Schokolade im Mund. Die ganze Führung hindurch wurden wir mit feinsten Schokolade gestopft!

Gegen 13.00 Uhr verliessen wir das Schoggi-Land, und trotz des Regens machten wir uns zu Fuss auf den Weg zum



Bahnhof. Auf der halben Strecke ist uns ein kleiner Imbiss-Laden mit der grossen Aufschrift PIZZA aufgefallen und wir mussten eine kleine Rast machen. Nachdem sich die Pizza mit der Schokolade im Magen vermischt hatte, fuhren wir gestärkt unseren Weg fort. Am Bahnhof nahmen wir den Zug und nach weniger als einer viertel Stunde kamen wir in St. Gallen an. Dort ging es weiter durch die Altstadt zur Kathedrale und der Stiftsbibliothek. Überwältigt von der 1000-jahre alten Bibliothek nahmen wir an einer spannenden Führung teil. Später lösten wir ein Quiz über die Kathedrale und deren Umgebung. Die Gewinnerin bekam dann noch mehr Schokolade!

Es regnete immer noch in Strömen, doch unsere gute Laune war dadurch nicht gestört. Wir hatten an diesem Tag sehr viel Spass miteinander und eine gute Gelegenheit, uns besser kennenzulernen. Also, an alle, die nicht dabei waren: unbedingt nächstes Mal mitkommen, denn es lohnt sich wirklich!



Für das Miniteam: Nikolina Crnogorac

Männervereinsausflug vom 16. September 2010

Mit 38 Reiselustigen fuhren wir morgens um 7.15 Uhr bei der Kath. Kirche St. Josef ab. Unser Chauffeur Erich schlug die Richtung nach Balsthal ein, um Delémont pünktlich zu erreichen. Nach einem Kaffee-Gipfeli-Halt trafen wir zur abgemachten Zeit bei der Messerfabrik Wenger AG ein. In einer Führung konnten wir die Produktion von Messern mit verfolgen. Eindrücklich ist, wie vom rohen Stahl über das Stanzen der einzelnen Teile ein Schweizer Armee-Sackmesser entsteht.

Nach dem feinen Mittagessen machten wir einen Spaziergang durch die Stadt Delémont. Jean-François Conus zeigte uns viele Sehenswürdigkeiten und berichtete ausführlich über die Geschichte der Stadt. Er verstand es, uns in relativ kurzer Zeit neugierig zu machen, so dass der eine oder andere wieder hierher zurückkehren wird.



Um das Programm zu vervollständigen, mussten wir wieder in den Bus einsteigen. Die Strasse, die wir nun fuhren, war uns bis jetzt kaum bekannt. Sie spielte eine wichtige Rolle beim Jurassieraufstand und führt über den Scheltenpass. Somit näherten wir uns dem angekündigten Überraschungsziel. Ein Bauer in Hildisrieden hatte sich den Bubentraum erfüllt, in einer Eiche ein Baumhaus zu bauen. Das Haus ist für 30 Personen angelegt und wird an Vereine und Gesellschaften vermietet. Im Baumhaus genossen wir ein reichhaltiges Zvieri. Die Zeit verflog viel zu schnell, und wir mussten zur Heimfahrt aufbrechen. Froh und ein wenig müde trafen wir gegen 20.00 Uhr wieder in Horgen ein.

Ein ganz besonderer Dank gebührt Viktor Rothenfluh und seinen Helfern, welche den Ausflug organisierten. Wir sind schon gespannt, wohin uns die nächste Reise führt!

Peter Birrer, Männerverein

St. Nikolaus zu Besuch bei den Kindern



Die Weihnachtszeit naht mit schnellen Schritten, wer kommt denn da auf seinem Esel geritten? Natürlich der St. Nikolaus und sein treuer Begleiter, der schwerbeladene Schmutzli!

Am 3., 4., 5. und 6. Dezember 2010 besucht St. Nikolaus die Familien in Horgen und Umgebung

Bald ist es wieder soweit. St. Nikolaus und Schmutzli machen sich auf den Weg zu den Kindern.

Die Tage sind kürzer und es ist kühler geworden. Schon viele goldbraune und farbige Blätter sind von den Bäumen gefallen. Der Herbst ist bald vorbei und der Winter naht mit Riesenschritten. In den Strassen und Gassen hat es eine besonders schöne und festliche Beleuchtung, die Schaufenster sind hübsch dekoriert mit Tannenzweigen, Tannenbäumen und Kerzen. Ja, Sie liebe Eltern, ahnen die kommende Hohe-Zeit. Am Adventskranz darf bald die erste Kerze angezündet werden. Die Zeit der Vorbereitungen auf Advent und Weihnachten steht uns wieder bevor.



St. Nikolaus will den Kindern viel Freude bereiten

Zu Beginn dieser Vorbereitungszeit, also schon am Anfang der Adventswochen, möchte St. Nikolaus die Familien mit Kindern besuchen. Es geht ihm in erster Linie darum, mit den Kindern Zeit für ein persönliches Gespräch zu finden. St. Nikolaus will eine kurze Denkpause einschalten, um über Positives und vielleicht auch Negatives im vergangenen Jahr nachzudenken. So will er die Kinder ermuntern, neue Vorsätze zu fassen und die Adventszeit bewusst zu erleben. In dieser Tradition, St. Nikolaus als Bischof und als Freund der Kinder, wollen wir diesen schönen Familienbrauch aufrecht erhalten. Den Kindern zu dieser Zeit eine vorweihnachtliche Freude bereiten und in der Familie ein kleines Fest feiern, wirkt sich für alle segensreich aus!

St. Nikolausbesuch - ein Fest für die Familie

Alle Familien, welche auf die schöne und sinnvolle Tradition des St. Nikolausbesuches Wert legen und ihren Kindern einen eindrücklichen und unvergesslichen Abend ermöglichen wollen, füllen das Anmelde-Formular rechtzeitig aus. Diese Formulare liegen bei den Eingängen der katholischen Kirche auf oder können bei Brigitte Moser, Gstaldenstrasse 25, 8810 Horgen oder auch über Telefon 044 725 89 69 bestellt werden. Das Formular kann auch von der Homepage www.kath-horgen.ch heruntergeladen werden. Wir danken Ihnen für eine baldmöglichste Anmeldung, spätestens aber bis Dienstag, 23. November 2010.

St. Nikolaus und Schmutzli wünschen allen Kindern und Erwachsenen eine schöne und segensreiche Adventszeit!

Kath. Männerverein und Pfarramt

Herzlichen Dank!

Seit vielen Jahren leitet Tony Imlig die Sankt Nikolausgruppe mit grossem Engagement und intensivem Zeitaufwand. Immer anfangs Dezember profitieren Familien und Kinder in Horgen von den beliebten Besuchen des Heiligen Nikolaus. Der Nikolaus und seine Helfer sind aus unserer Pfarrei nicht mehr wegzudenken.

Wir danken Tony Imlig und seinem Team an dieser Stelle für die vielen freudigen Momente in der Gemeinde und in den Familien ganz herzlich.

Ihnen allen wünschen wir eine geruhsame Vorweihnachtszeit und ein erfolgreiches Fest mit dem St. Nikolaus.

Pfarrteam St. Josef, Jaroslaw Jan Jakus

Turm – Ausstellung

Auch 2010 durften wir die Turm-Ausstellung einem interessierten Publikum zeigen. Neben zahlreichen Einzelpersonen führten wir mehrere Gruppen durch die Ausstellung.

Besonders freuten wir uns, die verschiedenen Familien Hitz, Fässler und Hausenbaur, alles Angehörige unseres ehemaligen Sakristans, durch die Ausstellung zu führen.



v.l.: Marcel Fässler, Trudi u. Kurt Hitz, Heidi u. Frowin Fässler, Karl Hitz, Bernhard Hitz, Annelies Hausenbaur, Walter Hitz, Balz Hausenbaur, Ernst, Eleonore u. Gaby Hitz

Alois Hitz war Sakristan von 1922 bis 1969. Er verstarb im Jahr 2000. Während und nach dem Abbruch der alten Kirche trug er zahlreiche liturgische Gegenstände aus der alten Kirche zusammen. Diese wertvollen Andenken ermöglichten uns den Aufbau der heutigen Turm-Ausstellung und bilden deren Grundstock.

Alois Hitz hat 1967, anlässlich des 45-Jahre-Jubiläums seines Sakristanendienstes, von Papst Paul VI. durch Vermittlung des bischöflichen Ordinariats die goldene Verdienstmedaille **“Bene merenti”** erhalten. Seine Erben haben uns diese Medaille geschenkt; sie ist in der Turmausstellung zu sehen.

Am Samstag, den 6. November 2010 findet der letzte Besuchstag der Ausstellung vor der Winterpause statt.

Auch 2011 ist die Ausstellung immer am ersten Samstag im Monat, an folgenden Daten von 10.00 bis 12.00 Uhr geöffnet:

2. April, 7. Mai, 4. Juni, 2. Juli, 6. August, 3. September, 1. Oktober, 5. November.

Gerne zeigen wir Ihnen die Ausstellung auch ausserhalb der offiziellen Öffnungszeiten. Rufen Sie im Pfarreisekretariat an, um einen Termin zu vereinbaren.

Wie schon im Mitteilungsblatt Nr. 120 vom Mai 2009 beschrieben, zeigt die Ausstellung Gegenstände zur Geschichte der katholischen Pfarrei St. Josef Horgen von 1872 bis 1978. Die Ausstellung ist etwas ganz Besonderes, denn ein Museum in einem Turm ist nicht oft anzutreffen.

Im Internet sind wir unter dem Verkehrsverein Horgen (www.vvh.ch) oder der Webseite der kath. Pfarrei St. Josef (www.kath-horgen.ch) zu finden.



Immer wieder erhalten wir aus Nachlässen oder bei Wohnungsräumungen Gegenstände, welche für unsere Ausstellung geeignet sind. Bitte teilen Sie uns mit, wenn Sie uns Objekte wie Fotos, Literatur oder religiöse Gegenstände zur Verfügung stellen möchten. Gerne holen wir diese bei Ihnen ab.

Im Voraus danken wir allen Interessenten und Gönnern ganz herzlich für ihre Geldspenden. Diese werden dringend benötigt, um die laufenden Unkosten zu decken. Wir sind nach wie vor sehr auf Spenden angewiesen.

*Für die Stiftung St. Josef Horgen
Walter Hobi*

(PC 30-38109-8 Sparkasse Horgen, Konto CH94 0682 4016 1027 2000 3)
Stiftung St. Josef Horgen; Vermerk „Turmausstellung“

Stiftung St. Josef Horgen, Burghaldenstrasse 5, 8810 Horgen; Tel. 044 727 31 11

Ein Andenken

Es ist bereits zwei Jahre her, seit wir das neue Pfarreizentrum einweihen konnten. Als Erinnerung an das alte Vereinshaus, abgebrochen 2007, hat unser Sakristan Antonio Camerota links beim Eingang zur Kirche einen Brunnen gebaut. Dafür hat er einen Stein aus den alten Mauern des Vereinshauses verwendet.



Mit der Beschriftungstafel am Brunnen soll dieser Stein an die Vergangenheit erinnern. Antonio, wir danken Dir!

Walter Hobi

Pfarreise nach Polen, 26. April bis 4. Mai 2011

Kurzfassung des Reiseprogramms

(Genauere Angaben nach Anmeldung)

Di 26. April, Flug nach Warschau - Breslau (Nähere Zeitangaben später). Am Abend Besuch des Breslauer Marktplatzes (in Breslau eine Übernachtung).

Mi 27. April, am Morgen Führung durch die Altstadt, am Nachmittag Fahrt nach Krakau, am Abend Spaziergang „Krakau bei Nacht“ (in Krakau drei Übernachtungen).

Do 28. April, Besichtigung des Salzbergwerkes in Wieliczka bei Krakau (Weltkultur- und Naturerbe UNESCO), Führung durch Krakau, Abendessen bei Klezmermusik.

Fr 29. April, Besuch des Geburtsortes von Karol Wojtyla in Wadowice, am Nachmittag Besuch und Führung im ehemaligen Konzentrationslager Auschwitz-Birkenau.

Sa 30. April, Fahrt nach Tschenstochau, Besuch des polnischen Nationalpilgerortes „Jasna Gora“, Weiterfahrt nach Warschau, am Abend Spaziergang „Warschau bei Nacht“ (in Warschau zwei Übernachtungen).

So 1. Mai, Sonntagsgottesdienst in der St. Stanislaus Kostka Kirche. (Wirkungsort des ermordeten „Solidarnosc“ – Priesters Jerzy Popieluszko), am Nachmittag Besichtigung und Führung durch Warschau.

Mo 2. Mai, Fahrt in die Gegend der Masurischen Seenplatten (zwei Übernachtungen).

Di 3. Mai, wir verbringen einen Tag in der unberührten Natur, je nach je nach Lust und Laune Schifffahrt, Kanufahrt, spazieren oder Carfahrt.

Mi 4. Mai Carfahrt nach Warschau und Rückflug nach Zürich.

Preis pro Person im Doppelzimmer: Fr. 1950.-

Preis pro Person im Einzelzimmer Fr. 2250.-

Es sind noch wenige Plätze frei. Bitte melden Sie sich so schnell als möglich an. Das Programm mit Anmeldetalon finden Sie auf www.kath-horgen.ch, bei den Eingängen der Kirche oder im Pfarreisekretariat. Anmeldeschluss: 10. November 2010

OK: Anita Bächtiger, Vreni Rothacher, Reiseleitung: Jaroslaw Jan Jakus





Männerchor
Käpfnach Horgen

gegr. 1871

Der Männerchor Käpfnach Horgen lädt Sie gerne zu einem besinnlichen Advents-Konzert ein.

Sonntag, 19. Dezember 2010 17:00 Uhr

in der Kath. Kirche St. Josef Horgen

Dieser vorweihnächtliche Abend wird von folgenden Interpreten gestaltet:

Männerchor Käpfnach, Jodelduett und Jodlerfamilie Rohrer, Sachseln/OW, Organistin Annemarie Mattioli, Horgen, Alphonnggruppe Chrystal, Horgen sowie Hanspeter Pfister, Trompete, Schönenberg, unter der Gesamtleitung von Bea Salzmann.

Nach dem Konzert trifft man sich im Kath. Pfarreizentrum, wo Sie mit weihnächtlichen Köstlichkeiten verpflegt werden.

Wir sind überzeugt, Sie mit diesem ersten Adventskonzert der „Chäpfner Sängler“ auf die Weihnachtstage einstimmen zu können und freuen uns, wenn wir Sie am 19. Dezember 2010 willkommen heissen dürfen.